

Claudia Hornberg, Helga Nolte, Kathrin Vogt & Ivonne Wattenberg

Vorstudie für eine Repräsentativ-Befragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) hat mit gemeinschaftlicher Leitung das Institut für empirische Soziologie (IfeS) an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (vertreten durch Dr. Monika Schröttle) und die Universität Bielefeld, Fakultät für Gesundheitswissenschaften, Arbeitsgruppe 7: Umwelt und Gesundheit und Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (vertreten durch Prof. Dr. Claudia Hornberg) mit der „Vorstudie für eine Repräsentativ-Befragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen“ beauftragt.

Ziele des Projektes

Zentrales Ziel der Vorstudie ist die konzeptionelle und inhaltliche Vorbereitung einer bundesweiten repräsentativen Befragung, die erstmals umfassende Daten zur Teilhabesituation von Menschen mit Behinderungen liefert, das bisherige Monitoring erweitert und eine solide Datenbasis schafft. Um die unterschiedlichen Zielgruppen möglichst umfassend einzubeziehen, sollen sowohl Menschen, die in Einrichtungen und in Privathaushalten leben, als auch schwer zugängliche Gruppen (z.B. Menschen mit geistigen Behinderungen, Gehörlose, Menschen mit psychischen Erkrankungen) und Menschen ohne amtlich anerkannte Behinderung einbezogen werden.

Die Teilhabesituation der unterschiedlichen Gruppen soll nach Kriterien wie z.B. Geschlecht, Alter, ethnische und soziale Herkunft, Bildungsniveau, Wohnsituation, Art/Grad der Behinderung sowie weiteren relevanten Merkmalen – auch im Vergleich zu Menschen ohne Behinderungen – beurteilt werden können. Neben Teilhabebarrrieren sollen verfügbare individuelle und umweltbezogene Ressourcen (z.B. soziales Umfeld, materielle Sicherheit, Mobilität) sowie Strategien zur Überwindung von strukturellen und sozialen Barrieren erhoben werden, die zusammen mit den genannten Faktoren die individuelle Teilhabesituation prägen. Ergänzt werden soll der Survey um eine qualitative Zusatzbefragung, die tiefergehende Analysen zu subjektiv erlebten Teilhabemöglichkeiten und -hindernissen bei Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen zulässt.

Die Vorstudie wird von einem wissenschaftlichen Beirat begleitet, bestehend aus Expert/-innen, die im wissenschaftlichen Kontext oder in ihrer praktischen Arbeit mit der Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen befasst sind. Zu unterschiedlichen Zeitpunkten des Projekts treffen diese zusammen, um aus verschiedenen Perspektiven spezifische methodische und inhaltliche Fragen zu diskutieren. Im Sinne der partizipativen Forschung erfolgt die Einbeziehung von Wissenschaftler/-innen (inkl. Interviewer/-innen) mit Behinderung(en) in das Projektteam und in den studienbegleitenden Beirat. Zudem sind in verschiedenen Projektphasen (z.B. Fragebogenkonzeption, Entwicklung der Zugänge) Feedbackrunden mit Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen und Beeinträchtigungen, aber auch mit Verbänden und Einrichtungen der Behindertenhilfe, geplant.

Vorgehen und Status Quo

Im Rahmen der Vorstudie wurden zunächst zentrale Teilhabefelder sowie erste konkrete Fragestellungen für die Konzeption einer möglichen Hauptstudie benannt und ein Vorschlag für methodische Bearbeitungsmöglichkeiten vorgelegt. Für die Konzipierung der quantitativen Studie wurden Überlegungen zum Stichprobenkonzept vorgenommen (u.a. Konkretisierung der einzubeziehenden Befragungsgruppen und Zugangswege, mögliche Screening-Methoden, Vorgehen bei der Stichprobenziehung und -umfang) sowie erste Fragebogenbestandteile erarbeitet. Für den qualitativen

Studienteil wurden Themenfelder festgelegt, die einer inhaltlichen Vertiefung bedürfen, um die unterschiedlichen Lebenswelten und Teilhabesituationen der Menschen mit Behinderungen abzubilden. Zusätzlich wird geprüft, welche Methoden zur Befragung von Gruppen und Einzelpersonen zum jetzigen Zeitpunkt am geeignetsten erscheinen. Surveyteilnehmer/-innen des quantitativen Teils können auf diese Weise vertiefend zu ihren subjektiv erlebten Teilhabemöglichkeiten und -grenzen befragt werden (z.B. in Form von problemzentrierten Interviews oder Fokusgruppen). Zudem wird geprüft, ob bestimmte Gruppen von Menschen mit Behinderungen besser mit qualitativen Methoden zu erreichen sind (z.B. durch „teilnehmende Beobachtung“ bei Personen mit sehr stark eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten).

Derzeit werden die ersten Konzeptvorschläge zu den quantitativen und qualitativen Befragungsteilen unter Einbeziehung verschiedener Expert/-innen diskutiert und weiter konkretisiert. Da nicht alle Menschen mit Behinderungen dem qualitativen oder quantitativen Erhebungskonzept folgend befragt werden können, jedoch eine möglichst alle Behinderungsgruppen umfassende Erhebung angestrebt wird, werden weitergehend modifizierte Methoden diskutiert, die eine Befragung schwer befragbarer Gruppen (u.a. taubblinde Menschen, Menschen mit schweren kognitiven Einschränkungen) ermöglichen. Des Weiteren werden Erweiterungsmöglichkeiten bestehender Großbefragungen (u.a. Mikrozensus, SOEP, Gesundheitssurveys) durch Einzelfragen, Module oder die Befragung von Zusatzstichproben zur Optimierung der Datenlage analysiert.

Im Projektabschnitt von Januar bis Mai 2014 sind die Vorbereitung und Testung des Grundfragebogens und der Fragebogenversionen für den quantitativen Survey sowie der Interviewleitfäden für die qualitative Befragung vorgesehen. Außerdem wird die Potentialanalyse zu den Möglichkeiten und Grenzen der Erweiterung bestehender Befragungen im Sinne eines umfassenden Monitorings fortgeführt.

Dr. Monika Schröttle (Projektleitung Universität Erlangen-Nürnberg)

Institut für empirische Soziologie (IfeS)
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
monika.schroettle@ifes.uni-erlangen.de

Prof. Dr. Claudia Hornberg (Projektleitung Universität Bielefeld)

Fakultät für Gesundheitswissenschaften und
Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF)
Universität Bielefeld
claudia.hornberg@uni-bielefeld.de